

Ein Hoch auf den Baum

Bäume liefern Sauerstoff, filtern Staub, spenden Schatten, speichern Kohlenstoff – und sorgen für Nahrung, Erholung, Energie und Baustoff. Wir haben uns mit Baumprofis aus der Region über ihre Beobachtungen rund um den Baum im veränderten Klima unterhalten.

WORBLENTAL

Der Baum steht für Wachstum, Fruchtbarkeit und Gedeihen. Er ist Sinnbild des Lebens und verkörpert Beständigkeit. Ein Baum bietet Lebensraum und erfüllt zahlreiche Funktionen: Wer hält sich nicht gerne in seinem lauschigen Schatten auf – erfreut sich im Herbst an seiner prächtigen Blattfärbung oder reichlichen Ernte? Zudem ist sein wirtschaftlicher Nutzen nicht zu unterschätzen und sein ökologischer Wert gewinnt derzeit noch an Bedeutung.

Bäume begleiten uns ein Leben lang und überdauern Generationen. Nicht von ungefähr verbinden wir mit ihnen Stabilität und Langlebigkeit. Doch haben es Bäume heute oft schwer, alt zu werden. Häufig müssen sie städtebaulichen Projekten weichen und fallen Strassen und Gebäuden zum Opfer. Gewisse Fällungen machen Sinn, insbesondere wenn es um die Sicherheit geht. Einen Baum zu fällen, nur weil das Laub stört, darf gerne hinterfragt werden. Der Ersatz durch eine Neupflanzung ist nie gleichwertig und nur ein schwacher Trost. Bäume werden im Alter besonders interessante Lebensräume – mit ihren Höhlungen, Faulstellen und Löchern bieten sie Unterschlupf für viele Tiere.

Der Wert von Bäumen

Das Interesse an Bäumen und deren Pflege nimmt in letzter Zeit zu. Bäume gewinnen allseits an

Beachtung. Für Michael Christen, Geschäftsführer und Gärtnermeister von Christen Gartenbau in Stettlen, gilt: «Der Wert eines Baumes ist seit Menschenzeiten bekannt, was ändert sind seine Aufgaben, die nun über das reine Nutzobjekt hinausgehen.» Mit den klimatischen Veränderungen stehen andere seiner Kompetenzen im Fokus, nämlich: CO₂ filtern, Klimaschutz und Hitzereduktion. «So gesehen, verändert sich derzeit der Nutzen von Bäumen», resümiert Christen.



Friedenslinde Ferenberg/Bantigen

Dem urbanen Grün kommt in Zeiten des Klimawandels eine starke Bedeutung zu. Der Baum sorgt für: Wasserspeicherung, kontrollierte Verdunstung und schwächt die Wirkung von Starkregen und Temperaturextremen ab. Das Mikroklima im öffentlichen Raum wird verbessert, und der Wärmeinsel-Effekt verringert, sowie die Feinstaub- und CO₂-Belastung minimiert, und der Energieverbrauch von Gebäuden



Grosse Umarmung – Bäume sind für uns sogar heilsam.

kann sogar reduziert werden. «Unter einem Baum können die Temperaturunterschiede bis zu zwölf Grad betragen», weiss der Baumprofi.

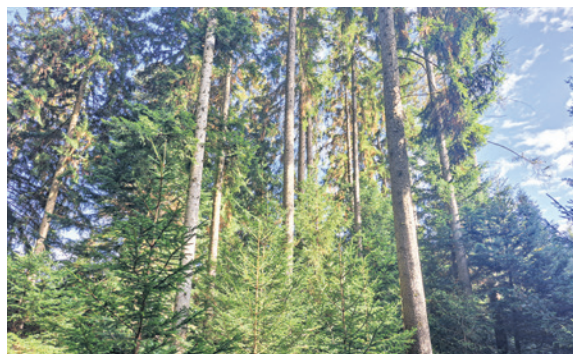
Bis ein Baum seine maximale Höhe erreicht hat dauert es aber Jahrzehnte. Wie alt er wird hängt von vielen Faktoren ab. Von unseren einheimischen Laubbäumen werden Eiche und Linde am ältesten, sie konnten in früheren Zeiten 1'000 Jahre überstehen. Eine Eibe ebenso. Eine Tanne hingegen kann bis zu 600 Jahre alt werden. Eine Fichte hat bei uns im Schnitt eine Lebenserwartung von bis zu 300 Jahren – unter perfekten Bedingungen sorgt auch sie für Rekordwerte. Wobei eben diese Bedingungen heute nicht mehr bestehen. Denn für die Lebenserwartung spielen Standort, Wasser- und Nährstoffversorgung eine entscheidende Rolle.

Stadtbäume haben wegen der vielen Emissionen im Allgemeinen eine niedrigere Lebenserwartung als ihre Kollegen im Wald und auf dem Feld. Der Baumspezialist erklärt: «Ein Baum hat das Ziel, seine Art zu erhalten und richtet sich dazu optimal aus: Er geht selber mit allen Einflüssen um – kommt dabei niemand zu Schaden, braucht es kein menschliches Eingreifen.» Stadtbäume haben einen schweren Stand: Sie müssen besonders stabile Kronenformen ausbilden, Streusalz- und Frostresistent sein, sowie Sonneneinstrahlung, Hitze und Trockenheit aushalten. Einheimische Baumarten sind daher im städtischen Umfeld für eine langfristige Bepflanzung heute oft ungeeignet.

Die Zukunftsbäume

Zwar hört man rund um Biodiversität und Erhaltung der Artenvielfalt immer wieder, wie wichtig es ist: einheimisch zu bleiben. Das stimmt für die Baumarten und deren Bepflanzung nur bedingt. Hierzu betont Michael Christen: «Es geht vielmehr darum, standortgerecht zu wählen und zu pflanzen – so sind mancherorts nicht mehr nur einheimische Baumarten angebracht.»

Die hauptsächliche Tendenz, die Christen und seine Berufskollegen beobachten: «Nicht alle Bäume kommen mit der Trockenheit



Gestresste Bäume sind vor allem die Fichten.



Douglasien im Sädelbachwald bei Ostermundigen.

und der Hitze gut zugange – einige sind deswegen extrem gestresst!» Trotz des wohl eher längerfristig veränderten Klimas setzen aber vor allem Gemeinden nach wie vor auf einheimische Baumsorten. «Man hält noch zu stark daran fest», konstatiert Christen. Er selber propagiert die standortgerechte Beurteilung als Basis für die Wahl der Baumsorte.

Was zeichnet einen zukunftsfähigen Baum aus? Darauf antwortet der Baumprofi: «Ein Zukunftsbaum muss hitzeresistent sein, eine geringe Anfälligkeit für Schädlinge und Krankheiten aufweisen – und er muss auch frostresistent sein.» Schliesslich sollte ein Baum in der Stadt 100 Jahre oder länger leben können. Christen wünscht sich daher: dass mehr Menschen auf die bekannten Zukunftsbäume setzen. «Sonst machen wir schon in zwanzig Jahren wieder Neupflanzungen!» Als Beispiele nennt er: Feldahorn, Felsenbirne, Hainbuche, Baumhasel, Blumenesche oder die amerikanische Stadtlinde, welche zudem äusserst attraktiv für die Bienen ist.

«Ein Zukunftsbaum muss hitzeresistent sein, geringe Anfälligkeit für Schädlinge und Krankheiten aufweisen – und er sollte auch frostresistent sein.»

Michael Christen
Christen Gartenbau, Stettlen

Hochstamm-Obstbäume

Für die Artenvielfalt sind Hochstammbäume wichtig. Hochstammobstgärten sind ein unentbehrlicher Lebensraum für viele Tierarten. Aufgrund der gestiegenen Bewusstheit darüber in der Bevölkerung erleben sie derzeit Hochkultur. Denn Hochstammbäume sind mit ihrer langen Tradition in Bewirtschaftung und Verwertung des Obstes Teil unserer Geschichte, Kultur und also Identität.

«Bäume haben für mich generell einen sehr hohen Wert: sei es als Lebensraum, als Landschaftsgestalter, Obstlieferant und Lieferant für Bau- und Brennholz», sagt Thomas Wullschleger von Bantiger Biobäume in Bolligen. Als Ein-

mann-Unternehmen widmet er sich dem Spezialgebiet der Pflege von Obstbäumen und stellt dabei erfreut fest: «Hochstamm-Obstbäume sind derzeit sehr gefragt.» Wichtig ist die Vielfalt an verschiedenen Baumsorten. So ist der Obstbaumprofi überzeugt: «Die Varietät bereichert die Artenvielfalt – da wiederum viele Organismen von einer bestimmten Baumart abhängig sind, und also mit ihr vorkommen.»

«Bäume haben für mich einen sehr hohen Wert: sei es als Lebensraum, als Landschaftsgestalter, Obstlieferant und Lieferant für Bau- und Brennholz.»

Thomas Wullschleger
Bantiger Biobäume, Bolligen

Und im Wald?

Im Wald wünschen sich viele Menschen eine sanftere Bewirtschaftung: bei der weniger brachiale Methoden angewandt werden und nicht mehr fast ausschliesslich Nutzen und Effizienz im Zentrum stehen. Denn die im Einsatz stehenden 15 Tonnen schweren Maschinen verdichten den Boden für alle Zeiten und gefährden so die Produktionsgrundlage. Das heisst die Bodenfruchtbarkeit nimmt ab. Weil die Fichte und die Buche stark klimagestresst sind, werden wohl sie mittelfristig aus unseren Wäldern verschwinden. Ohne Wasser sind die Bäume zudem anfälliger für Schädlinge und Krankheiten. Die Gefahr von Waldbränden nimmt zu, und der



Thomas Wullschleger beim Obstbaumschnitt.

Wald ist nicht mehr in der Lage, seine wesentlichen Funktionen zu erfüllen. Die Fichte, die am meisten verbreitete Baumart in der Schweiz, ist besonders gefährdet. Oft entwickelt sie flache Wurzeln, die sie daran hindern, während der Trockenperioden im Sommer in der Tiefe nach Wasser zu suchen. Schweizweit laufen verschiedene Anpflanzversuche. «Doch erst in 50 oder 100 Jahren wird man wissen, ob die Bäume, die man heute gepflanzt hat, wirklich resistent sind».

Geschützte Douglasien

Die Douglasie (benannt nach dem schottischen Botaniker David Douglas) ist eine sehr anpassungsfähige Baumart und ist deshalb für Waldbesitzer:innen heute wieder interessanter geworden. Vor der Vergletscherung war die Douglasie auch in Europa heimisch. Sie ist bezüglich des Standortes und des Bodens wenig anspruchsvoll und resistenter gegenüber Trockenheit und Hitze als etwa Buche, Tanne oder Fichte.

te. Zudem ist sie sturmfest wie Eiche, Lärche und Föhre. Die Douglasie könnte eine mögliche Ergänzung zu Fichte und Tanne sein, eben aufgrund ihrer höheren Stressresistenz gegenüber dem veränderten Klima. Auf dem Ostermündigenberg stehen 68 prächtige Douglasien, die über 50 Meter hoch in den Himmel ragen. Sie wurden um 1890 angepflanzt und erst jüngst erfreulicherweise und dank grossem Engagement von Waldfreunden als schützenswert anerkannt. «Baum dankt» den 130 Spender:innen, die dem Kanton Bern im Gegenzug den entsprechenden Ertragsausfall erstattet haben. (Bantiger Post berichtete)

Die Lieblingsbäume

Wir haben die Baumprofis nach ihren Lieblingsbäumen gefragt. Worauf Michael Christen sagt: «Mein Lieblingsbaum ist der Tulpenbaum (Liriodendron tulipifera), zwar kein Zukunftsbaum und auch kein Stadtbaum, aber ich finde ihn wunderschön.» Bei Thomas Wullschleger ist es so: «Ich habe keinen Lieblingsbaum im eigentlichen Sinn: Artenreiche Baumlandschaften, sei es im Kulturland oder im Wald sind Orte, wo ich mich am wohlsten fühle und wo mir das Herz aufgeht.»

Barbara Marty



Die Eiche ist eher hitze- und trockenbeständig.

GESUCHT: LIEBLINGSBAUM Foto-Challenge

Gerne möchten wir Ihren Lieblingsbaum/Ihre Lieblingsbäume sehen: Bitte senden Sie uns ein Foto mit Ort und Ihrem Namen an: redaktion@bantigerpost.ch
Einsendeschluss: Ende April 2023.
Publikation: April/Mai 2023.